Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 20 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braun, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Dtm.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 203 — Mittwoch, den 1. September 1920. — 53. Jahrgang.

Die japanische Expansionspolitik.

Lawinenartig schwillt in Australien und der Westküste der Ver. Staaten die Bewegung gegen Japan, seine wirtschaftlichen und politischen Expansionspläne und seine Auswanderung an. Protestversammlungen werden gehalten, in denen der Schwur geleistet wird, das „Erbe des weißen Mannes" zu verteidigen und dafür zu sorgen, daß das Antlitz Australiens und Amerikas keine „gelben Flecken" bekomme. An der amerikanischen Pacificküste berät man in den Einzelstaaten, Kalifornien voran, Ausnahmegesetze gegen die „Japs", denn es dauert den heißblütigen Herren zu lange, bis die Bundesgesetzgebung eingreift, auf alle Fälle verlangt man ein striktes Verbot der japanischen Einwanderung und wenn von Washington aus darauf aufmerksam gemacht wird, daß das gegen die bestehenden Verträge sei, antwortet man, dann müßten eben die Verträge geändert werden.

Australien fühlt sich aber noch mehr bedroht, als Amerika. Das kommt davon, weil es so wenig Einwohner hat, so daß die Australier fürchten, durch eine starke japanische Einwanderung erdrückt zu werden. In sehr interessanter Weise hat sich eben der Premierminister von Queensland, E. G. Theodore, in einem Interview über das Problem ausgesprochen. Er sagte, wer nicht schon in Australien gelebt habe, könne die angehende Bedeutung der Frage überhaupt nicht begreifen. So bald der japanischen Invasion die Tür auch nur halb geöffnet werden, könne man sie niemals wieder schließen. Die Japaner würden bald eine große Menge von Händlern und Arbeitern schicken. Sie seien regsam und genügsam; in der Welt der Industrie die furchtbarsten Konkurrenten, die man sich denken könne. Sie würden für ein Drittel des Lohnes arbeiten, den der Australier erhalte und ihn dabei noch aus dem Sattel heben. Dazu sei noch der Japaner ein ausgezeichnet disziplinierter Soldat. Die Japaner lebten in einer anderen Ideenwelt und seien eben erst aus dem Zeitalter des Feudalismus in die Front der modernen Zivilisation übergetreten. Sie verfolgten ein Hauptziel: die Herrschaft über den Pazifik und es sei so gut wie gewiß, daß der nächste große Krieg sich um dieses Ziel drehen werde. Lasse man sie nach Australien kommen, so sei es nicht zu verhindern, daß sie in absehbarer Zeit die Herrschaft über Australien an sich bringen würden.

Der Minister beklagte sich sodann über England und Frankreich, die in dieser Frage einen starken Druck auf ihn ausgeübt hätten. Die Kabinette von London und Paris hätten betont, daß die Japaner im Kriege ihre Alliierten gewesen seien und solche Fragen durch den Völkerbund geregelt werden müßten. Aber die beiden Regierungen täuschten sich, besonders die englische. Die Japaner hätten sich im Weltkriege durchaus nicht für England geopfert, sondern lediglich ihre eigenen Interessen verfolgt. Sie hätten viel geringere Verluste gehabt, als irgendeine andere Macht, aber trotzdem ihre Stellung in der Welt ganz gewaltig gestärkt. Jetzt gäben sie sich einem zügellosen Militarismus hin, wollten eine riesige Armee schaffen und bauten die größten Kriegsschiffe der Welt. Selbst wenn der Völkerbund sich mit dem Problem befasse, werde Australien seine Politik doch nicht ändern, denn es handle sich um sein Leben. Wenn die Japaner nach Australien kämen, sagte er, „dann ist es mit unserem Australien vorbei." Daher seien die Australier „zum äußersten entschlossen" und würden sich an Amerika wenden, das gleichfalls der japanischen Gefahr mit Besorgnis gegenüberstehe.

Minister Theodore hat ganz recht. Jetzt herrscht in Japan die nationalistische Partei und ihr Führer Hawa ist Ministerpräsident. Er hat der Kammer ein Budget vorgelegt, das auch angenommen werden wird, und geradezu den Höhepunkt des Militarismus bedeutet, denn nicht weniger als ein ganzes Drittel aller Ausgaben sind darin für Rüstungszwecke vorgesehen. —Die Regierungsparteien berufen sich demgegenüber darauf, daß sie doch auch sehr viel für wirtschaftliche Zwecke tuen, z. B. für den Bau von Handelsschiffen. Das ist allerdings richtig. Nach Lloyds Register umfaßt die japanische Handelsflotte jetzt 2 996 000 Tonnen, das ist 1 288 000 Tonnen mehr als vor dem Kriege. Demgegenüber zählt die deutsche nur 419 000 Tonnen, d. h. 4 716 000 weniger, als vor dem Kriege.

Die Ueberspannung des Militarismus hat aber im japanischen Parlament doch schon eine Opposition hervorgerufen, die sich freilich in der Minderheit befindet und ihren Willen nicht durchsetzen kann. An ihrer Spitze steht Ukio Ozaki, der frühere Justizminister. Er erklärte, die riesenhaften Militärausgaben seien „die Höhe der Torheit". Wenn Japan nicht die Tyrannei der militärischen Kaste über Bord werfe, werde es nie den ihm gebührenden Platz unter den Nationen erlangen. Weil man in Japan angriffslustiges und militärisches Land erblicke, habe sich der Verdacht der Welt gegen es gerichtet.

Noch schärfer zog der Abg. Nagai, Professor an der Waseda-Universität, vom „Leder". Er sagte: „Die Lenin-Autokratie" herrscht im Westen, die Hawa-Autokratie im Osten." Er warf der Regierung vor, daß sie durch willkürliche Auflösung des früheren Parlaments jede Aktion in der Stimmrechtsfrage vermeiden wolle und im Lande die Idee des Klassenkampfes gestärkt habe, die Regierung habe damit gegen die vom Kaiser Mutsuhito gegebene Verfassung verstoßen.

Der Abg. Kotaro Machuziku verwies auf die starke antijapanische Bewegung in Kalifornien und anderen amerikanischen Staaten. Dann griff er Hawas sibirische Politik scharf an und erklärte sich bereit, den Beweis zu erbringen, daß man selbst im Auswärtigen Amt und im Kriegsministerium darüber verschiedener Meinung sei. Amerika habe nur 700 Mann geschickt, um den Tschechoslowaken zu helfen, aber Japan habe eine viel größere Truppenmacht dahingeworfen und damit Amerikas Protest herausgefordert.

In einer Resolution erklärten die Oppositionsparteien, zu dem Premierminister Hawa kein Vertrauen zu haben und führten fünf Gründe an, warum er zurücktreten solle: 1. Gegen den Willen des Volkes habe die Regierung das allgemeine Stimmrecht verweigert. 2. Die Auflösung des Parlaments habe das Staatswohl den Parteiinteressen geopfert. 3. Die veraltete Wirtschaftspolitik habe das Land in eine Finanzkrisis gestürzt. 4. Die auswärtige Politik habe Japan den Hohn und die Verantwortung der Welt eingetragen. 5. Die Regierung sei für die Vorfälle in Nicolajewsk verantwortlich, wo mehrere hundert Japaner von den Bolschewisten niedergemacht seien.

Premierminister Hawa antwortete, das Stimmrecht sei ja verweigert worden, nur nicht in dem Maße, daß dadurch die soziale Struktur des Landes gestört werde.

In Bezug auf die antijapanische Bewegung in Amerika suchte der Auslandsminister Uchida zu beruhigen. Er sagte, die Regierungen Japans und Amerikas seien beide ernstlich bemüht, eine Lösung des Konfliktes zu finden und hoffentlich werde das gelingen. Besonders sei der amerikanische Botschafter Morris in Tokio nach dieser Richtung eifrig tätig.

Französische Note über die Vorgänge in Breslau.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Die von dem französischen Botschafter heute dem Auswärtigen Amt überreichte Note hat folgenden Wortlaut:

Herr Minister!

Im Anschluß an meine Note vom 27. August beehre ich mich, Ew. Exzellenz die Bedingungen der Regierung der Republique für die Beilegung der ersten Zwischenfälle bekannt zu geben, die sich auf dem französischen Konsulat in Breslau am 26. 8. zugetragen haben.

1. Das Konsulat wird von der deutschen Regierung auf ihre Kosten wieder instand gesetzt.

2. Die deutsche Regierung zahlt 100 000 Franken zur Entschädigung der Konsulatsbeamten für die bei der Plünderung erlittenen materiellen Verluste, für den Schaden, der ihnen etwa durch Vernichtung ihrer auf dem Konsulat hinterlegten Wertpapiere und Urkunden entstanden sein könnte und für die besonderen Aufwendungen, zu denen der Vorfall sie genötigt hat.

3. Alle an dem Ueberfall Beteiligten werden ermittelt und bestraft. Das Ergebnis der Ermittelungen wird der Botschaft binnen acht Tagen mitgeteilt.

4. Gegen die Ortsbehörden, durch deren Einverständnis, Fahrlässigkeit oder Gleichgültigkeit die Ausführung des Ueberfalles möglich war, werden disziplinarische Maßnahmen getroffen, von denen die Botschaft innerhalb der gleichen Frist Mitteilung erhält.

5. Nach Erfüllung dieser Bedingungen wird das Konsulat in Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien und des französischen Botschaftsrats wieder eröffnet. Die Flagge wird gleichzeitig gehißt und weht bis 7 Uhr abends. Eine Kompagnie Reichswehr mit Musik erweist die Ehrenbezeugungen und defiliert vor dem Konsulat. Das Programm des Herganges wird im Einverständnis mit der Botschaft festgestellt. Da die Regierung der Republik der Ansicht ist, daß die Gewalttat gegen das französische Konsulat in Breslau auf dieselben Ursachen wie die Beleidigung der französischen Flagge vom 16. Juli zurückzuführen ist, verlangt sie außerdem disziplinarische Maßnahmen gegen den Hauptmann von Arnim. Die Regierung der Republik wünscht mit der deutschen Republik in einer Atmosphäre der Beruhigung und Arbeit friedliche Beziehungen zu haben, aber sie muß feststellen, daß eine lange Reihe feindseliger Kundgebungen und Angriffe gegen ihre zivilen und militärischen Vertreter in Deutschland zeigt, daß es gewisse Elemente auf Herausforderung absehen, zu denen das regelmäßige Ausbleiben einer Bestrafung geradezu ermutigt. Sie ist überzeugt, daß dieser unerträgliche Zustand sich von Tag zu Tag verschlechtern wird, wenn die deutsche Regierung nicht durch deutliche Mißbilligung und nachdrückliche Strafen zeigt, daß sie dem ein Ende machen will.

In diesem Sinne beehre ich mich, im Auftrage meiner Regierung die Forderung zu stellen, daß die deutsche Regierung für alle Zwischenfälle, deren Opfer französische Vertreter oder Staatsangehörige gewesen sind, mir in der Botschaft binnen kürzester Frist durch Seine Exzellenz den Reichskanzler ihr Bedauern ausspricht und zugleich die Zusage erteilt, daß die in der vorliegenden Note geforderte Genugtuung im vollen Umfang gewährt wird. Im übrigen behalten sich die verbündeten Regierungen selbstverständlich vor, die Sühne und Wiedergutmachung zu verlangen, die die Uebergriffe gegen die interalliierten Kontrollkommissionen und ihre Mitglieder erheischen.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Charles Laurent.

TU. **Berlin**, 31. Aug. Heute nachmittag 4 Uhr wird eine Kabinetssitzung stattfinden, deren Tagesordnung die Beratung der Note bilden wird. Nach Schluß dieser Sitzung soll die Note veröffentlicht werden. Ueber den Inhalt der Note fehlen zuverlässige Angaben. Sie ist, wie verlautet, der französischen Botschaft noch nicht zugegangen. Was die hiesigen Stellen über die französischen Forderungen wissen, beruht auf den Mitteilungen, die gestern der Generalsekretär im französischen Ministerium des Aeußern, Paleologue, dem deutschen Botschafter in Paris, bei dessen erstem Besuch in seiner Eigenschaft als Botschafter machte. Danach handelt es sich um Forderungen, die als außerordentlich drückend betrachtet werden. Die leitenden Stellen scheinen die deutsche Oeffentlichkeit auf schwere Dinge vorbereiten zu wollen, weisen aber darauf hin, daß es sich bei der Zerstörung des Konsulats um Ausschreitungen handelte, deren Ernst und Tragweite sofort erkannt wurden.

TU Berlin, 1. Sept. Ueber die Note der französischen Regierung zu den Breslauer Vorgängen ist gestern nachmittag in einer Sitzung des Reichskabinetts eingehend beraten worden. Im Anschluß an die Kabinettssitzung stattete der Reichsminister Dr. Simons der französischen Botschaft einen Besuch ab, um über die Einzelheiten der Note Rücksprache zu nehmen. Wie verlautet, hat Dr. Simons nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß eine Reihe von Forderungen der französischen Regierung so schwerer Natur sei, daß die deutsche Regierung sich ihre Stellungnahme noch vorbehalten müsse. Mit diesen Punkten der Note wird sich eine heute vormittag zusammentretende Kabinettssitzung aufs neue befassen, woran sich dann eine Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten schließen wird.

TU **Breslau**, 1. Sept. Der „Schles. Ztg." zufolge waren die Vertreter des Allgemeinen Studentenausschusses der Universität Breslau gestern beim Oberpräsidenten für Schlesien, Zimmer, um eine Klärung der gegen die Studentenschaft erhobenen Beschuldigungen bei Gelegenheit der Ausschreitungen gegen das polnische und das französische Konsulat in Breslau herbeizuführen. Der Oberpräsident gab im Laufe der Unterhaltung auf die Vorstellungen der Vertreter der Studenten zu, er persönlich sei überzeugt, daß die Studentenschaft nicht für die Vorgänge verantwortlich gemacht werden könne, daß vielmehr polnische Agitatoren, darunter eine große Anzahl polnischer Studenten an der Herbeiführung der Ausschreitungen schuld gewesen sei.

TU **Breslau**, 1. Sept. Hiesigen Blättern zufolge hat der Präsident für die Ermittelung der Personen, die als Rädelsführer, Teilnehmer oder Plünderer bei den jüngsten Vorgängen im polnischen und französischen Konsulat in Betracht kommen, eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges vorgenommen werden soll.

TU **Paris, 1. Sept. Der Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, Paleologue, hat dem deutschen Botschafter Dr. Mayer, der von seinem Urlaub nach Paris zurückgekehrt ist, mitgeteilt, welche Genugtuung und Entschädigung die französische Botschaft in Berlin auf Grund ihrer Instruktionen wegen der Plünderung des französischen Konsulats in Breslau fordern werde. Paleologue wies darauf hin, daß eine vollkommene Genugtuung notwendig sei.**

TU **Paris**, 1. Sept. Einige Blätter bemerken zu dem Kommunique über die von Deutschland verlangte Genugtuung wegen Breslau, daß im Ministerium des Aeußern gestern jede Auskunft über die Art der Sühnemaßnahme verweigert wurde.

Konferenz zwischen Deutschland und Italien.

WTB **Mailand**, 31. Aug. „Corriere della Sera" berichtet, daß in Verbindung mit den Beschlüssen von Spaa eine Konferenz zwischen den Ernährungsministern von Italien und Deutschland festgesetzt worden sei, um über Vorschüsse für die Verpflegung des deutschen Volkes zu beraten mit dem Ziele, nähere Bestimmungen darüber festzusetzen. Vertreter der englischen und der französischen Regierung werden daran teilnehmen.

Anordnung.
Maul- und Klauen- ... §§ 18 ff. des Viehseuchen- ... Reichsgesetzblatt Seite ... Herrn Regierungs- ... seuche herrscht z. Zt. ... Wirts Heinrich Ha- ... und des Landwirts ... ghofen. ... d bestimmt: ... Gehöfte. ... die Bestimmungen ... zeilichen Anordnung ... ng, die im amtlichen ... vom 13. Aug. 1920 ... wird nicht gebildet. ... einschließlich der ge- ... mit der Maßgabe ... des § 6 Ziffer 1 wie ... hofen wird verboten." ... 1920. 4976
Der Landrat. J. V.: gez. Dreves.

Anordnung.
... Maul- und Klauen- ... § 18 ff. des Vieh- ... 1909 (R. G. Bl. S. ... Herrn Regierungs- ... t: ... irztlicher Feststellung ... unter den Rindvieh- ... und M. Rosendahl ... uf den Bruchweiden ... eine Neuerkrankung ... Infektion vorschrifts- ... ch den Kreistierarzt ... Seuche auf den er- ... n. ... enpolizeilichen Anord- ... geordneten Schutzmaß- ... auf. ... 920.
Der k. Landrat. J. V.: gez. Dreves.

Anordnung.
... Maul- und Klauen- ... §§ 18 ff. des Vieh- ... 1909 (Reichs-Gesetz- ... äufig bestimmt: ... Klauenvieh aus dem ... nberg und das Durch- ... owie das Fahren mit ... erkäuern ist verboten. ... ung tritt sofort außer ... tete Tierarzt feststellt, ... he nicht vorliegt und ... ser Seuche nicht be- ... August 1920.
Polizeiverwaltung: ... esing, Amtmann.

... en u. ... vögel ... Spielzeug ... Jahreszeit ... ahl vorrätig. ... erte (Ruhr).

Die Lage in Oberschlesien

Eine neue Untat der Polen.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Dem „Berl. Lok.-Anz" wird aus Hindenburg eine erst jetzt bekannt gewordene Untat der Polen berichtet: Am 19. 8. 20 fuhren trotz des Generalstreiks etwa 400 deutsche Arbeiter in die Delbrücker Schächte ein. Eine etwa 800 Mann starke polnische Bande erzwang durch Drohungen die Ausfuhr der deutschen Arbeiter. Die Polen stellten sich am Tor der Zeche in zwei langen Reihen auf und ließen die deutschen Arbeiter regelrecht spießruten laufen, indem sie den Laufenden mit Knüppeln und Stöcken zahlreiche Hiebe versetzten. Besonders schwer wurde der Vorsitzende des Verbandes heimatstreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Kunzendorf, mißhandelt. Die polnischen Mädchen und Frauen beschimpften dabei die deutschen Arbeitswilligen, spien ihnen ins Gesicht und traten die Verwundeten zu Boden.

Der Ueberfall der Polen.

WTB **Kattowitz**, 31. Aug. Von den Leichen der von Polen ermordeten Deutschen ist außer dem Schlafhausmeister Los aus Maczeikowitz der Grubenarbeiter Brand aus Moerchingen identifiziert worden. Die übrigen sollen Rheinländer sein. Ueber die Vorgänge selbst liegt noch kein abschließendes Urteil vor. Es steht fest, daß am 23. Aug. früh zweimal nacheinander je fünf Opfer, die aus dem am 20. August überfallenen Schlafhause Maczeikowitz verschleppt sind, über die Grenze zurückgebracht wurden. Dann hat eine fünfköpfige Mörderbande die Opfer hinterrücks erschossen.

Die „ritterlichen" Polen.

Kattowitz, 30. Aug. Der Oberlehrer M. aus Bittkos gab zu Protokoll:

„Am Dienstag, den 24. August wurde ich vormittags 10 Uhr von bewaffneten polnischen Banden verhaftet. Auf der Straße standen bereits fünf deutsche Sicherheitsleute, die ebenso wie ich von den Aufständischen verhaftet worden waren. Wir wurden nach Großdombrowska in das Ludwigsche Gasthaus geführt, wo sich die Wachtstube der Aufständischen befand. Hier wurden wir schwer mißhandelt. Rücksichtslos wurden wir mit Fäusten, Rohrstöcken usw. geschlagen, ganz gleich wohin die Schläge trafen. Von dem Lokal aus wurden wir nach dem früher Zofalschen Gasthaus geführt. Dort tranken die Aufständischen zunächst eine Anzahl Schnäpse. Wir mußten uns nebeneinander an die Wand stellen und wurden abermals schwer mißhandelt, ins Gesicht geschlagen, mit Knüppeln bearbeitet, getreten usw. Wir mußten darauf hinknien und „Heimattreu!" ausrufen. Dann erhielten wir wieder eine ganz gehörige Tracht Prügel. Hierauf mußten wir „Niech zgge polske" rufen. (Es lebe Polen!) Wer das nicht tat, wurde mißhandelt. Die Mißhandlungen gingen soweit, daß wir ohnmächtig wurden. Von Sowalla aus wurden wir nach Baingow geführt, und zwar in eine dort befindliche Wachtstube.

—00(00—

Der viehische Massenmord von Josefstal.

WTB **Kattowitz**, 31. Aug. Ueber den Massenmord von Josefstal bei Deutsch-Piekar, wo nun schon zehn Leichen grausam getöteter deutscher Arbeiter gefunden worden sind, treffen neue Meldungen mit entsetzlichen Einzelheiten ein. Von privater Seite wird berichtet: Der Schauplatz der Leichenfunde ist ein kleiner Nadelwald an der Grenze. Alle zehn Opfer stammen aus dem Schlafhause Maczeikowitz, das am 20. August von den Polen erstürmt wurde. Erkannt ist bisher eine von den Leichen, und zwar die des Schlafhausmeisters Los. Als einer der Täter wird ein gewisser Ulidok genannt, der mit mehreren Brüdern die ganze Gegend aufgewiegelt haben soll, und seit der Untat flüchtig ist. Die Leichen, die aus den beiden Massengräbern zutage gefördert wurden, boten ein grauenerregendes Bild. Nach dem Aussehen der Wunden und der zerstörenden Wirkung der Kopfschüsse waren die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben worden. Aber gerade deshalb läßt die Anzahl der Schüsse vermuten, daß die Mörder durch schlechtes Zielen beabsichtigten, ihre Opfer grausam zu martern. Außerdem waren die Leichen ihrer Oberkleidung und ihres Schuhzeuges beraubt und wie Viehkadaver durcheinander geworfen. Die englischen Offiziere, die der Oeffnung des zweiten Grabes mit fünf Leichen beiwohnten, hielten mit den Ausdrücken ihres Abscheues über die Brutalität der polnischen Mörder nicht zurück. In den Kreisen der deutschen Bevölkerung ist die Entrüstung ungeheuer. Man ist überzeugt, daß diese viehische Mordtat nicht die einzige ihrer Art ist und daß die meisten von den Polen Verschleppten ein ähnliches Schicksal haben.

—00(00—

Der russisch-polnische Krieg.

Die polnischen Gegenvorschläge.

WTB **Moskau**, 31. Aug. (Funkspruch.) Die polnischen Gegenvorschläge zu den einzelnen Punkten der Friedensbedingungen besagen u. a:

Zu Punkt 1: Die Sowjetrepublik muß die Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Souveränität der polnischen Republik anerkennen. Es ist selbstverständlich, daß Polen sein innerpolitisches Leben ganz selbständig ohne Einmischung anderer Staaten organisieren kann.

Zu Punkt 2 macht Polen folgenden Vorschlag: Keiner der Staaten braucht Kriegskosten zu ersetzen. Die polnische Delegation betont, daß das polnische Element weit über die vorgeschlagene Grenze und über die Ostgrenze Polens reicht. Die Kraft dieses Elements muß unbedingt in Betracht gezogen werden. Gleichzeitig hält sie es für ihre Pflicht, dem Volke, daß das Territorium zwischen den beiden Staaten bewohnt, in seinen politischen Angelegenheiten freie Hand zu lassen.

Zu Punkt 3: Die Absicht, den Polen die Verpflichtung einer Heeresverminderung aufzuerlegen, wird als eine Entwürdigung des polnischen Volkes kategorisch zurückgewiesen. Rußland folgt augenscheinlich mit vollem Bewußtsein der Politik Peters des Großen und Katharinas 2., einer Politik, welche dieselben Forderungen stellte, die zu dem Verbrechen der Teilung führten. Es setzt uns um so mehr in Staunen, weil es schon weltbekannt ist, daß das Sowjetregime den Militarismus auf die höchste Entwickelungsstufe brachte und nicht im geringsten die Absicht zeigt, die eigene Wehrmacht zu beschränken.

Zu Punkt 10: Polen behält sich das Recht vor, allein an der Grenze ein Heer von 200 000 Mann zu halten. Für Polen wird es dann erst möglich sein, an eine Demobilisation zu denken, wenn diese sich in ganz Europa verwirklicht, was Polen als ein echt demokratisches Reich schon lange heiß ersehnt. Die Vorschläge bezüglich der Ergänzung des Heeres durch Arbeitermiliz würden einen völligen Umsturz der Basis der Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Polens herbeiführen und könne als solche überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Entsprechend dem vorhergehenden Ergebnis kann die polnische Verpflichtung der Delegation ihre Einwilligung geben. Das einzig richtige wäre, daß beide Seiten gleichzeitig demobilisierten und zwar sofort nach Friedensschluß.

Russische Erfolge an der galizischen Front.

TU **London**, 31. Aug. Der „Daily Chronicle" läßt sich aus Warschau berichten, daß an der südlichen russisch-polnischen Front sich neue bedeutsame Kämpfe zu entwickeln scheinen. Man hält die dortige Bewegung der Russen für Vorbereitungen zum Angriff auf die Gegend nördlich der Festung Lemberg.

TU **Königsberg**, 1. Sept. In einem Funkspruch der Moskauer Regierung an den russischen Vertreter in Berlin, Kopp, heißt es, daß polnische Truppen die deutsche Grenze überschritten hätten, ohne entwaffnet worden zu sein. Der Vertreter wird angewiesen, Erklärungen von der deutschen Regierung zu verlangen, wenn die bevorstehende russische Offensive die rote Armee wieder an die Grenze bringen werde, so würde die russische Regierung „dementsprechend" handeln.

TU **Königsberg**, 1. Sept. Aus Neidenburg wird gemeldet: Die polnischen Truppen sind nach Janow abgerückt, um in Mlawa und Praschnüsch verwendet zu werden. In der Nähe von Praschnüsch soll die 15. russische Armee bereits wieder in schwere Kämpfe mit den Polen verwickelt sein. Gerüchtweise verlautet, daß die deutschen Beamten aus dem Soldauer Gebiet ausgewiesen werden sollen. In der Gegend von Biallutten ist neues polnisches Militär eingetroffen. Am der Grenze herrscht Ruhe.

—00(00—

Die Knute des Feindes.

Die jüngste französische Schikane.

Zur Ausweisung des Regierungspräsidenten Dr. Momm aus Wiesbaden wird noch gemeldet: Der Regierungspräsident feiert am 14. August in seinem Hause die Vermählung seiner Tochter mit dem Regierungsassessor Otto v. Keudell, einem Sohn des früheren Botschafters. Die französische Behörde stellte durch ein Verhör des Bräutigams, des Landrats v. Keudell, wenige Stunden nach dessen Ankunft im Hotel am Tage der Hochzeit den genauen Zeitpunkt der Trauung fest und sandte dem Regierungspräsidenten eine Stunde vor der Trauung seiner Tochter den Ausweisungsbefehl, innerhalb von drei Tagen das besetzte Gebiet zu verlassen. Die Ausweisung des allgemeinbeliebten Präsidenten, die mit Blitzeseile in der Stadt bekannt geworden war, hat in der Bevölkerung eine lebhafte Erregung hervorgerufen. Präsident Momm, der für die deutschen Interessen mannhaft auftrat, ist ein erneutes Opfer der französischen Taktik, durch die ständige Bedrohung mit der Ausweisung der deutschen Verwaltung des besetzten Gebietes die Arbeit unmöglich zu machen. Es steht zu hoffen, daß die preußische Regierung in Berlin ungeachtet dessen eine gleich aufrechte und mannhafte Persönlichkeit auf diesen zurzeit wichtigsten Posten und Brennpunkt der preußischen Verwaltung entsenden wird.

Pebeco

wird seit über 25 Jahren von Ärzten und Zahnärzten empfohlen als eins der zuverlässigsten Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 33.

—00(00—

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 1. September.

****(Ueberführung von Kriegerleichen.)** Das Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Berlin NW., Dorotheenstraße 48, gibt infolge der sich häufenden Gesuche um Ueberführung der irdischen Reste gefallener deutscher Soldaten aus dem Auslande in die Heimat hiermit öffentlich bekannt: Die deutsche Regierung würdigt durchaus die Gefühle der Pietät, die zahlreiche Angehörige von Kriegsgefallenen den Wunsch hegen lassen, ihre teuren Toten in heimischer Erde bestattet zu sehen. Mit Rücksicht auf die noch immer bestehenden außerordentlichen Beförderungsschwierigkeiten, den Mangel an Material für die Zinksärge, die infolge des niedrigen Standes unseres Geldes unverhältnismäßig hohen Kosten und den damit verbundenen starken Geldabfluß in das Ausland, sowie aus sozialen Gründen und wegen der bisher ablehnenden Haltung der früher feindlichen Regierungen ist sie jedoch bis auf weiteres leider nicht in der Lage, solchen Anträgen stattzugeben. Auch können Ausnahmen nicht zugelassen werden. Das Gleiche gilt von der Ueberführung von Kriegerleichen aus Deutschland in das Ausland.

****(Die Wohnungsnot in Deutschland)** wird infolge der neuerdings immer mehr anschwellenden polnischen Uebersiedelungen von Tag zu Tag empfindlicher. Während Zehntausende ostmärkische Flüchtlinge in Baracken, Kriegsgefangenenlagern und oft geradezu gesundheitlich und sittlich gefährdeten Notwohnungen untergebracht sind, strömen zu gleicher Zeit Polen in Massen über unsere Grenze, siedeln und kaufen sich an. Der Deutsche Heimatbund Posener Flüchtlinge hält es für seine Pflicht, die Oeffentlichkeit, insbesondere die Behörden, auf die darin liegende Gefahr nachdrücklich hinzuweisen, zumal in letzter Zeit auch polnische Führer und Agitatoren infolge der Mißwirtschaft und Geldentwertung Polens das ehemalige preußische Gebiet verlassen und nach Deutschland übersiedeln. Darum Vorsicht, insbesondere bei Verkäufen und Auflassungen!

** **(Der Geduldfaden reißt nachgerade.)** Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es völlig unstatthaft ist, den Preis eines Brotes nach dem Wert von reinem Kornmehl zu berechnen, wenn das Brot nur zum Teil aus reellem Mehl besteht. Dieser Ruf ist in den letzten Wochen lauter und immer lauter geworden und droht jetzt zum Sturm anzuschwellen, wo es heißt, daß auch nach der neuen Ernte das Brot nicht aus gutem Mehl hergestellt, sondern mit Haferflocken gestreckt werden soll. Dann kann aber auch der Preis auf die Hälfte herabgesetzt werden, denn es hört doch alles auf, sich diese Wirtschaft so teuer bezahlen zu lassen. Und das schönste bei der Sache ist, zu sagen, das Korn der neuen Ernte genüge nicht, um gutes Brot zu geben. Das Korn genügt schon zum Mehl, aber nicht die Reichsstelle bekommt es, sondern Schieber und Schleichhändler bringen es bei Seite. Es kann wirklich nicht wundern, wenn die Arbeiter in Nürnberg mit einem Generalstreik drohen, falls diese Skandalpreise kein Ende nehmen.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

32) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde zum andernmal Schicksal spielen," nahm Jella sich vor. „Fast ein Kind noch, habe ich die verzweifelte Lage der Meinen wenden können und sollte als weltsichere Frau nicht meines einzigen Bruders Geschick in die Hand nehmen dürfen? Zunächst werde ich also Anneliese in mein Haus zu ziehen trachten. Dann wird es mir ein leichtes sein, sie zu sondieren, auf sie einzuwirken. Den goldenen Segen freilich wird dann eine andere Hand geben müssen."

Demnach begab sie sich stehenden Fußes zu Frau Doktor Overlach, um zunächst Annelises fernere Beschlüsse auszukundschaften.

Sie fand Lothars Annahme bestätigt.

Ja, Anneliese kam in kurzer Zeit heim. Sie sei durch die Pflege ihrer sterbenden Schülerin, die Trauer, denn sie habe sehr an dem armen Kinde gehangen, recht angegriffen und müsse sich eine Heimrast gönnen, ehe sie ein neues Engagement anträte.

Jella fand, die Doktorin sah selber kümmerlich aus. Daß diese eben erst von einem langwierigen rheumatischen Leiden genesen, wußte sie nicht, wohl aber merkte sie, daß der Frau aus der Stellenlosigkeit der Tochter eine Sorge erwachse.

Deshalb kam sie nun schnell mit ihrem Anerbieten heraus.

„Ich möchte Fräulein Anneliese sehr gern zur Gesellschaft für mich und zugleich als Lehrerin für meinen kleinen Harald haben. Das heißt für ihn nur außer der Schulzeit, denn er ist ja schon ein eifriger Schüler; ließe sich das jetzt einrichten, liebe Frau Doktor?"

Schnell kam die erfreute Antwort: „Das glaube ich, gnädige Frau. Meine Tochter fände am liebsten in hiesiger Stadt Beschäftigung, vornehmlich um meinetwillen, die ich den Winter über kränkelte und Kinder wie Haushalt dann nicht so fest im Zügel halten konnte, als wünschenswert ist. Anneliese möchte mir daher zur Seite bleiben und so gewiß gern Ihren Vorschlag annehmen."

„Doch müßte ich die Bedingung stellen, daß sie ganz in mein Haus übersiedelte. Selbstredend würde sie Zeit genug haben, bei Ihnen nach dem Rechten zu sehen, wo es nötig wäre, wie überhaupt der gegenseitige Verkehr unbehindert bliebe."

„Damit kommen Sie nur meinem Wunsch zuvor, gnädige Frau. Ich hätte sonst einem sehr angenehmen Mieter, der auch meiner Tochter Zimmer innehat, kündigen müssen, und das nicht gern getan. Herr Klüven macht weder Unruhe noch übermäßige Ansprüche und wohnt ebenso gern bei uns, als er uns lieb ist. Außerdem muß ich darauf sehen, einen uns entbehrlichen Raum zu verwerten, und so wäre meiner Tochter Ausquartierung die beste Lösung, zumal ich die Freude haben kann, sie oft zu sehen."

Eine heiße Blutwelle stieg in Jellas weiße Stirn. Wenn sie ehrlich war, mußte sie sich gestehen, der Hauptanlaß, diese anziehende Anneliese zu gewinnen, war gewesen, sie Vollrad Klüvens Augen zu entrücken, oder doch durch ihre Entfernung einer öfteren zwanglosen Begegnung der beiden vorzubeugen. Lothars Glück hatte ihr erst in zweiter Linie gestanden. Und wenn es so war, wenn sie nur gerade Klüven nicht dies Mädchen gönnte, hatte sie damit etwas für sich erreicht? Nein. Denn der, den alle sehnsüchtigen Stimmen ihres erwachten Herzens heimlich riefen, blieb ihr ewig fern, wenn — ja wenn sie sich nicht auch öffentlich zu ihm bekannte.

Vor diesem Aeußersten aber schreckte sie noch zurück. Nein, nein, dahin sollte es nicht kommen. So weit ging sie nicht. Lothar sollte nicht vergebens ihren Hochsinn angerufen haben. Wer aber durfte verlangen, daß sie neidlos zusah, wenn zwei Glücklichere sich fanden, daß sie vielleicht gar ihrer Vereinigung die Hand bieten solle? Nein, auch dessen war sie nicht fähig. Ein wahnwitziges Heldentum wär's gewesen. Mußte sie selber ewig dursten nach dem Göttertrank der Liebe, so sollten auch jene nicht an den Quellen des Lebens trinken, nicht, soweit sie es verhindern konnte.

Während ihr diese wilden Gedanken durch den Sinn stürmten, sprach sie mit lächelnder Bereitwilligkeit: „So wäre es das beste, Fräulein Anneliese stiege erst gar nicht ab bei Ihnen, sondern käme direkt zu mir, vorausgesetzt immer, daß sie überhaupt Lust hätte, meinen Vorschlag anzunehmen."

„Fraglos, gnädige Frau. Ich bin dafür, und Anneliese ist bei aller Selbständigkeit doch eine zu gute Tochter, um nicht noch immer gern mütterlichen Rat anzunehmen. Wenn Sie gestatten, schreibe ich ihr sogleich, Sie dürften dann einer baldigen zusagenden Antwort gewiß sein."

„Wollen Sie, bitte, bemerken, daß ich geneigt sei, Fräulein Overlachs jetziges Gehalt gern zu überschreiten, weil mir wirklich daran liegt, sie an uns zu fesseln und ich sie völlig zufrieden sehen möchte."

Damit erhob sich Frau Jella. Sie hatte die Ueberzeugung, erfolgreich gewesen zu sein und Freude bereitet zu haben, denn das bekümmerte Gesicht der blassen Frau hatte sich völlig aufgehellt. Was würde sie erst sagen, wenn sie erfuhr, daß die Kommerzienrätin Brügge nichts Geringeres im Sinne habe, als die einfache Lehrerin zu ihrer Schwägerin zu erheben? Selig zustimmen natürlich. Denn die Frau wollte anscheinend hoch hinaus mit der hübschen Tochter, oder sie beugte nicht so vorsichtig etwaigen Beziehungen zu dem Zimmerherrn vor. Ja, zweifellos war ihr Vollrad Klüven als Schwiegersohn weniger wünschenswert, denn als Mieter.

Jella sah sie daraufhin noch einmal prüfend an. Hm, hochmütig oder geldgierig sah die Frau mit den feinen ruhigen Zügen eigentlich nicht aus, nur bedrückt von der Enge kleiner Verhältnisse. Daß sie, von eigener Not gewarnt, ihren Kindern eine freiere Entfaltung in sonniger Lebensweite vermutlich wünschte, wer wollte ihr das verargen?

Aber die Vorzüge eines Mannes, wie Klüven, wogen sie nicht tausendfältig den Mangel äußerer Güter auf? Nun begriff sie diese vorsichtig rechnende Mutter doch wieder nicht. Sie selber, wie hätte sie gejauchzt, wäre da keine andere Schranke zwischen ihr und Klüven, als die Armut.

Dann, während sie die kostbare Stola aus sibirischem Blaufuchs, die sie in der Zimmerwärme abgenommen, wieder zurechtlegte, kam ihr der jähe Gedanke: „Freilich, die könnte er mir nicht kaufen, und alles, was dazu gehört, müßte ich aufgeben. Vermöchte ich das wirklich?"

Ein kleiner Seufzer entglitt ihr. Aber es würde ja niemals zu diesem Entweder-Oder kommen. Würde sie ernsthaft auf die Probe gestellt, dann — ja vielleicht. — — —

Sie schloß die Tulaagraffe der Stola und stand da, jeder Zoll die elegante Dame von Welt.

Als die Doktorin sie jetzt mit großer Zuvorkommenheit zur Tür geleitete, stürmte ein kleines Blondchen herein, hochrot im Gesicht, die braunen Augen voll zorniger Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

** **(Theater.)** Bei vollständig ausverkauftem Hause ging gestern abend das reizende Singspiel „Sah ein Knab ein Röslein stehn" nochmals über die Bretter. Auch gestern löste das Werk jubelnden Beifall aus, namentlich wurden Lissy von Schenk und Fritz Sünemann, die sich in demselben vom hiesigen Publikum verabschiedeten, sehr gefeiert. — Heute bietet die Spielleitung mit der Aufführung von „Tante Jutta aus Kalkutta" den besten Schwank der Saison. Sascha Amberger, unsere beliebte komische Alte, spielt die Tante, eine der besten Partien der Künstlerin; außerdem ist Pepi Beck vom Kölner Stadttheater als Gast verpflichtet. Dem theaterliebenden Publikum kann eine genußreiche Aufführung in Aussicht gestellt werden.

** **(Im Silberkranz.)** Am gestrigen Tage feierten die Eheleute Heinr. Biberschule und Frau, geb. Trapp, am Südwall wohnend, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir sprechen dem Jubelpaar unsern besten Glückwunsch aus.

** **(15 Pfennig Porto für Ansichtskarten?)** Die sächsische Regierung hat einen Antrag des Verbandes deutscher Steindruckereibesitzer und der Tarifämter des Druckergewerbes auf Herabsetzung des Portos für Ansichtskarten auf 15 Pfennig beim Reichspostminister angelegentlich unterstützt, da die Erhöhung des Portos einen beträchtlichen Rückgang der Ansichtskartenindustrie, die zu einem Drittel ihren Sitz in Sachsen hat, herbeigeführt hat.

** **(Marktbericht.)** Der heutige Wochenmarkt war infolge des andauernden Regens nicht besonders mit Gemüse und Obst beschickt. Es wurden folgende Preise gefordert und von den Hausfrauen, die zahlreiche erschienen waren, gezahlt: Für Aepfel Pfund 80 Pfg., Birnen 40—100 Pfg. Pflaumen 1 M., Pfirsiche 2 M., Gurken 1—1,50 M., Rotkohl 40—60 Pfg., Wirsing 40 Pfg., Weißkohl 20 Pfg., Möhren 20 Pfg., Salat Kopf 25 Pfg., Porre Stange 10 Pfg., Zwiebeln Pfund 40 Pfg., Blumenkohl Kopf 2—3 M.

** **Westhofen,** 31. Aug. Am Samstag abend veranstaltete der hiesige Männer-Gesang-Verein (gegr. 1859), der zur Zeit unter umsichtiger Leitung des Dirigenten Herrn H. Siewers aus Hörde steht, im Vereinslokal des Wirts Jos. Schulte (Gasthof zum Amtshaus) zu Ehren seiner passiven Mitglieder eine gemütliche Feier. Frl. Risse erfreute die Gäste durch schöne Klavier- und Gesangvorträge, welche allgemeinen Beifall fanden. Auch Herrn Menke wurde für seine komischen Vorträge großes Lob gespendet. Die Musik wurde unter Leitung des Herrn Carl Herlinghaus ausgeführt. Die ganze Feier nahm einen schönen, befriedigenden Verlauf.

Aus den Provinzen.

* **Hagen,** 31. Aug. **(Eine Uebung sämtlicher Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz)** fand am Sonntag, morgens 8 Uhr, auf der Springe statt. Der Uebung war folgende Idee zugrunde gelegt: In den Kalksteinbrüchen im Wasserlosen Tal war durch frühzeitiges Losgehen eines Schusses eine größere Stein- und Erdmasse herabgestürzt und hat eine Anzahl Arbeiter verschüttet. Fast zu gleicher Zeit waren in der Hagener Textilindustrie durch eine Kesselexplosion 8 Arbeiter verletzt worden, 2 weitere haben an einer anderen Betriebsstelle durch Erfaßtwerden von Transmissionsriemen bezw. durch Hineingeraten der Hand in ein Getriebe Verletzungen davongetragen. Sämtliche Kolonnen sind alarmiert worden und um ½8 Uhr auf der Springe zur Stelle. Nach Bergung der Verwundeten, Anlegung von Verbänden und Abtransport wurde in Erinnerung an die gemeinsame kameradschaftliche Tätigkeit während des Krieges eine weitere Uebung vorgenommen. Die Uebungen unter Leitung des Herrn Sanitätsrats Dr. Wolff nahmen einen befriedigenden Verlauf.

* **Hagen,** 31. Aug. **(Der Eiserne Schmied von Hagen,)** der seit seiner Fertigstellung vor dem Rathause Wache hielt und infolge der Witterungseinflüsse zahlreiche Beschädigungen durch Risse im Holz aufweist, ist gestern von seinem Platze entfernt worden. Er soll in der Stadthalle auf der Springe Aufstellung finden.

* **Elberfeld,** 31. Aug. **(Verfluchter Betrug.)** Ein Strumpffabrikant aus Sonnborn hatte im Juni Anzeige erstattet, daß ihm mittels Einbruchs für 43 000 Mark Strümpfe gestohlen worden seien. Schon damals entstand der Verdacht, daß der Einbruch fingiert sei. Der Verdacht hat sich bestätigt. Der Strumpffabrikant hatte die Versicherungsgesellschaft auf diese Weise um den gesamten Betrag schwindeln wollen.

* **Bielefeld,** 31. Aug. **(Die wegen der umfangreichen Unterschlagungen)** bei dem von der Firma Held u. Franke-Berlin ausgeführten Bahnbau Minden-Nienburg verhafteten 32 Angestellten und Beamten sind inzwischen in das Untersuchungsgefängnis zu Bielefeld überführt worden. Staatsanwalt Hagemann hat bereits mit den Vernehmungen begonnen. Für die Gerichtsverhandlung, die infolge der umfangreichen Voruntersuchungen wohl nicht vor Anfang nächsten Jahres stattfinden und die voraussichtlich mehrere Wochen dauern wird, dürfte eine besondere Spruchkammer gebildet werden.

Turnen und Sport.

Schwerte bei internationalen olympischen Wettkämpfen in Front.

Einen Ehrentag besonderer Art konnte die Schwerter Sportvereinigung von 1906 am Sonntag in ihre Vereinschronik eintragen. Zum ersten Male nahm sie an internationalen Wettkämpfen teil und war gleich mit beiden dazu entsandten Vertretern ihrer Farben erfolgreich. Bekanntlich sind die im Weltkriege unterlegenen Mittelmächte auf Betreiben des Feindbundes von der diesmaligen Olympiade in Antwerpen ausgeschlossen worden. Die große Veranstaltung in unserem kleinen Nachbarstaat entspricht deshalb nicht vollkommen ihrem Zwecke und gar mancher der neuen Weltmeister wird bei dem Gedanken daran, daß einem beträchtlichen Teil der Menschheit die Teilnahme an dem Wettbewerbe der Völker verwehrt war, demnach keine einwandfreie Kräftemessung stattgefunden hat, seines stolzen Titels nicht immer froh sein. Bereitwillig folgten die neutralen Nordländer einer Anregung von deutscher Seite, auf der Rückreise Deutschland zu berühren und mit den Deutschen Wettkämpfe auszutragen. Sonntag fanden sich nun Estländer, Finnen und Norweger in Düsseldorf ein. Es wurden ihnen gute und beste deutsche Leichtathleten aus Westdeutschland, Berlin, Charlottenburg, München, Frankfurt a. M., Merseburg usw., darunter eine Reihe deutscher Meister gegenüber gestellt. Im allgemeinen haben die Deutschen nicht schlecht abgeschnitten. Der beste der Gäste war der Estländer Klumberk — eine ganz prächtige Athletengestalt —, der 2. Sieger in der Speerwurf-Weltmeisterschaft. Als sein schärfster Gegner erwies sich in Düsseldorf Meister Schlünder von der Schwerter Sportvereinigung, der sich mit großer Ueberlegenheit (50,76 Meter) den 2. Preis vor Pappra-Essen (42,46 Meter) sicherte. Vierter wurde der zweite Vertreter der Sportvereinigung, der jugendliche Erich Roeber mit 42,43 Metern, also nur drei Zentimeter weniger als die Leistung des dritten Preisträgers. Im geschlagenen Felde endeten u. a. der diesjährige westdeutsche Meister, der von den Deutschen die Favoritenstellung einnahm, der Estländer Martin und der frühere deutsche Höchstleistungsinhaber im schwed. Stil, v. Reichenau. Klumberk warf mit einem eigenen finnischen Speer 57,35 Meter im ersten Wurf des Endkampfes. Als dieser Speer bei seinem zweiten Wurf zerbrach, blieb er in den beiden übrigen Würfen mit dem von Schlünder und den anderen Wettkämpfern verwendeten deutschen Speer hinter der Leistung Schlünders — der zudem infolge mehrfacher schwerer Kriegsbeschädigung an der vollen Entfaltung seiner fabelhaften Anlagen behindert ist — zurück. Roebers ehrenvolles Abschneiden rechtfertigt das Vertrauen auf weitere Erfolge. Mit der Schwerter Sportgemeinde wird sich gewiß auch die übrige Bevölkerung unserer Stadt darüber freuen, daß mit dem Namen unserer guten Stadt Schwerte gestern internationale sportliche Ehren verbunden werden konnten.

Fußball.

Am nächsten Sonntag beginnen die Meisterschaftsspiele der Klassen A und B, 14 Tage später die der C-Klasse. An den letzten Sonntagen vor dem Beginn der großen Entscheidungen pflegen die Vereine ihren Mannschaften in Gesellschaftsspielen den letzten Schliff zu geben. Die Schwerter Sportvereinigung hatte sich hierfür am Sonntag die Liga-Reserve des Turn- und Sportklubs von 1859 bis 1903 Hamm (früher F.-C. Hamm) auserkoren und konnte die Gäste geschlagen mit 2:0 heimschicken. Trotz des überraschenden Sieges der Hiesigen wird sich die Vereinsleitung nicht verhehlen, daß die noch möglichen Verbesserungen vorgenommen werden müssen, wenn die ersehnten Erfolge nicht ausbleiben sollen, denn die A-Vereine der Nordgruppe des Kreises Südwestfalen sind, wie man hört, samt und sonders gut gerüstet. Iserlohner Sportverein — der erste Gegner am nächsten Sonntag — konnte beispielsweise gegen den Liga-Neuling Hüsten gestern ein 1:1-Ergebnis herausholen. Der neue Rechtsaußen der Sportvereinigung führte sich gut ein, wie denn überhaupt die rechte Seite gefiel. — Hennen's Repräsentation hatte Ruhe; die Mannschaft wird in der B-Klasse gute Gegner haben und muß sich sehr anstrengen, um ehrenvoll zu bestehen. — Von den C-Vereinen prüfte Spiel- und Sportklub Ergste seine 1. Elf gegen einen starken Gegner. Die Liga-Lehrmannschaft des Turn- und Sportvereins Gevelsberg wird sich die bezogene Niederlage von 5:3 nicht haben träumen lassen. D. f. B.-Westhofen 1 triumphierte über die noch ziemlich unausgeglichene 1. des T. und Sp.-Vereins Halden 4:1. Eintracht-Holzen 1./2., die auswärts gegen T.-V. Berghofen 1. spiete, unterlag knapp 3:2. An sonstigen Ergebnissen sind uns bekannt geworden: Schwerter Sportvgg. 1. Jugend : Eintrachhausen 1. Jugend 2:1; Sportvgg. 4. Jugend : Eintracht Holzen 2. Jugend 2:3; D. f. B. Westh. 2. : T. u. Sp.-V. Halden 2. 2:1; Sportkl. Hennen 2. Jugend : Langschede 2. 2:4 (Belehrungsspiel); Sp. u. Sportklub Ergste 2. : Union 3. 11:2 (Belehrungs-Spiel).

Am vergangenen Sonntag spielte die 2. Jugendmannschaft des Spiel- und Sportklubs Mittelholzen gegen die 1. Jugendmannschaft des Spiel- und Sportklubs Ergste. Das Spiel, welches Mittelholzen mit 1:2 Toren gewann, war sehr interessant.

** **(Schwimmen.)** Unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vereine fand das am Sonntag vom Schwerter Schwimmverein 06 veranstaltete Schwimmfest statt. Es wurden zum Teil sehr gute Ergebnisse erzielt, besonders die Jugendlichen leisteten Anerkennenswertes. Es war eine Freude, anzusehen, wie die Jugend sich dem Naß anvertraute und es zu meistern wußte.

Die Ergebnisse bringen wir in folgendem:

Jugendschwimmen

Elbein	Schwimmv. Schleddenhof	42 Sek.	1. Preis		
Haarmann	" Witten	42 "	2. "		
Diderich	" Altena	47⅕ "	3. "		
Hünermund	" Dortmund	47⅘ "	4. "		
Kramer	" Schleddenhof	48 "	5. "		
Buschhaus	" Schwerte	50 "	6. "		
Rolf	" Witten	51 "	7. "		
Dyr	" Witten	52 "	8. "		
Roiner	" Altena	52 "	8. "		
Schweizer II	" Witten	53⅕ "	9 "		
Beßlich	" Schwerte	54 "	10. "		
Schweizer I	" Witten	54⅘ "	1. "		
Silling	Klub Witten	55 "	12. "		

Deutsches Brustschwimmen

Schulte	Schwimmv. Schleddenhof	42 Sek.	1. Preis		
Bleimer	" "	44⅘ "	2. "		
Schütz	" Altena	45⅗ "	3. "		
Möcken	" Witten	46 "	4. "		
Klein	" Schleddenhof	46⅕ "	5. "		
Lasse	" Witten	46⅔ "	6. "		
Reis	" Altena	46⅘ "	6. "		
Wolkowsky	" "	46⅘ "	6. "		
Bierhoff	" Schwerte	47 "	7. "		
Deich	" Altena	47⅕ "	8. "		

Hecht-Tauchen

Rückmeier	Schwimm-Klub Witten	37 Meter	1. Preis
Renzing	Schleddenhof, Iserlohn	31 Meter	2. "

Hauptspringen

Rössel	Schwimmv. Schleithof, Iserl.	17⅓	Punkte	1. Preis
Mortett	Sanitätsko. Dortmund	16⅔	"	2. "
Reimer	Schleddenhof, Iserlohn	16⅓	"	3. "
Schanheim	Schwimmv. Witten	15⅓	"	4. "
Kampf	Schleddenhof, Iserlohn	15	"	5. "
Kramer	Klub. Witten	45	"	5. "

Hauptschwimmen 100 Meter beliebig.

Homrighausen,	Schwimmv. Altena	1 M.	41⅘	Sek.	1. Pr.
Rössel	" Schleddenhof, Iserl.	1 "	42⅖	"	2. "
Beß	" Altena	1 "	49	"	3. "

Hauptsprünge und Kürsprünge

Rössel	Iserlohn-Schleddenhof	17⅓	Punkte 1. Preis
Horse	Sanitätsv. Dortmund	16⅔	" 2. "
Reimer	Iserlohn-Schleddenhof	16⅓	" 3. "
Stoupe	S. V. Witten	15⅓	" 4. "
Kramer	S. Co. Witten	15	" 5. "

Jugendspringen — 3 Kürsprünge

Colombus	Iserlohn-Schleddenhof	24⅓ P.	1. Preis	
Hünermund	S. V. Dortmund	24	"	2. "
Demehi	" " "	23	"	3. "
Sulinger	" " Witten	22⅔	"	4. "
Baum	" "	22⅔	"	4. "
Fipp	S. Iserlohn-Schleddenhof	22	"	5. "

Vereinsschwimmen 50 Meter beliebig

Bierhoff, Erich	45⅔	Sek.	1 Preis
Arndt	53	"	2. "
Engels	53	"	3. "

50 Meter Vereinsbrustschwimmen

Bierhoff	45⅘	Sek.	1. Preis
Arndt	48	"	2. "

Neues aus Kaiser Friedrichs letzten Tagen.

Einen erschütternden Einblick in die Tragödie der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs und in die Intrigen, die sich um seinen Thron herumspannen, gewährt eine auf Grund ungedruckten Materials gearbeitete Darstellung „Bismarcks Kampf mit Alexander von Battenberg und der Kaiserin Friedrich" von Corti, die im neuesten Heft der „Deutschen Revue" veröffentlicht wird.

Aus den nachgelassenen Papieren des ersten Fürsten von Bulgarien Alexander von Battenberg sind wir genau unterrichtet über die Bemühungen des Fürsten, die Tochter Viktoria des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu heiraten. Die leidenschaftliche Vorkämpferin dieses Planes war die damalige Kronprinzessin Viktoria, die spätere Kaiserin Friedrich, und auch ihre Mutter, die Königin Viktoria von England, trat für diesen Bund ein, der auf einer Neigung der beiden Beteiligten begründet war. Bismarck aber wollte diese Heirat unter allen Umständen verhindern, weil sie, wie er sagte, „seine politischen Kreise kreuzte". Der Zar haßte den Fürsten, der sich seinem Einfluß auf Bulgarien widersetzt hatte, und der Kanzler wußte, daß eine solche Begünstigung Alexanders zu schweren Konflikten mit Rußland führen müsse. „Deutschland hat kein Interesse an Bulgarien", erklärte er Alexander. „Unser Interesse ist: Friede mit Rußland. Ich achte Sie hoch, ich bin aber der Kanzler von 45 Millionen Deutschen, deren Interessen ich nicht jenen eines einzigen Deutschen opfern kann." Kaiser Wilhelm I. war ganz Bismarcks Ansicht, und auch der damalige Prinz Wilhelm trat den Bestrebungen seiner Mutter scharf entgegen. Obgleich Alexander, nachdem er auf den bulgarischen Fürstenthron hatte verzichten müssen, selbst die Kronprinzessin hat, von einer Heirat abzustehen, und es schien, als ob sich auch die Prinzessin trösten würde, obwohl auch die Familie des Fürsten gegen diese Ehe war und selbst die englische Königin zuletzt abriet, hielt die Kronprinzessin doch mit hartnäckiger Energie an ihrem Plan fest, und als ihr Gemahl al ein Sterbenskranker den Kaiserthron bestieg, wollte sie diese Gelegenheit benutzen, um nun doch noch ihren Lieblingsgedanken durchzusetzen.

Der Zustand Kaiser Friedrichs war bereits ein furchtbarer. Er machte sich auch keine Hoffnungen mehr. Ergeben und heldenmütig arbeitete er mit äußerster Willenskraft täglich mehrere Stunden mit seinen Beratern. Wie Corti auf Grund der Berichte des österreichischen Botschafters erzählt, verließ ihn mitten in der Arbeit die physische Kraft; er warf sich erschöpft auf sein Ruhebett, um sich dann in seinem Pflichtgefühl wieder aufzuraffen. Die Kaiserin wollte selbst die Regentschaft übernehmen. Bismarck bekämpfte diese Absicht heftig und fand darin Unterstützung an dem Kronprinzen Wilhelm und seinem Bruder Heinrich, die gesagt haben sollen, das Reich dürfe sich nicht von einem Weibe leiten lassen, selbst wenn es ihre Mutter wäre. Die Kaiserin sah nun in der Durchsetzung des Eheprojektes geradezu eine Machtprobe, in der sie über den verhaßten Bismarck siegen wollte. Sie drängte den Kaiser zu einem entscheidenden Schritt, und dieser litt neben seiner schweren Krankheit auch furchtbar an dem Zwiespalt, in den er dadurch gedrängt wurde. Als Bismarck am 31. März 1888 mit seinem Vortrag zu Ende war, gab ihm Kaiser Friedrich, der fast gar nicht mehr sprechen konnte, einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ich habe die Absicht, dem Prinzen Alexander von Battenberg, der dieser Tage hierher kommt, um sich mit meiner Tochter zu verloben, den Orden Pour le merite zu verleihen; was sagen Sie dazu?" Die Antwort des Kanzlers lautete: „Unmöglich!" Als Gründe führte er den Eindruck auf Rußland und die Nichtebenbürtigkeit des Prinzen an. Daraufhin schrieb der Kaiser auf einen Zettel: „Was tun?" Bismarck antwortete nur: „Abtelegraphieren." Der Monarch setzte sofort das Telegramm auf, da trat die Kaiserin tränenden Auges ins Zimmer und verlangte, daß das Herz ihrer Tochter nicht wegen der kalten Staatsräson gebrochen werde. Der Kaiser suchte seine Gattin zu beruhigen; als das aber nichts fruchtete, sprang er plötzlich in großer Erregung auf, riß sein Tuch vom Halse und versuchte zu sprechen, wobei nur das Wort „allein lassen" verständlich war. So war der Plan zu Fall gebracht, in dem Bismarck eine englische Intrige sah, durch die Deutschland gegen Rußland ausgespielt werden sollte, damit England selbst in der Welt freie Hand behielte.

Der damalige Kronprinz Wilhelm schrieb an den Battenberger, daß er jeden, der zu einer solchen Verbindung mitwirkt, für alle Zeiten als einen Feind meines Hauses nicht nur, sondern auch meines Vaterlandes betrachten und dementsprechend behandeln werde." Sein Widerstand wurde vertieft durch den Gegensatz, in dem er zu der Mutter stand. Wie Corti behauptet, wurde Prinz Wilhelm von seiner Mutter stets zurückgesetzt und als Aschenbrödel behandelt, während die Prinzeß Viktoria ihr ausgesprochenes Lieblingskind war. Die Abneigung gegen den Sohn soll bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck gekommen sein. So bemerkt die damalige Kronprinzessin einmal zu einem österreichischen Herrn: „Sie glauben gar nicht, wie ich Ihren schönen, geistvollen und eleganten Kronprinzen bewundere, wie ich daneben meinen ungeschlachten vierschrötigen Sohn Wilhelm betrachte."

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

General Hoffmann über die Lage.

TU Berlin, 1. Sept. In einer Versammlung der Mehrheitssozialisten in der Patzenhoferbrauerei in Moabit ergriff gestern der General Hoffmann das Wort und stellte sich als der aus den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk bekannte General vor. Er betonte, daß man aus der gegenwärtigen Lage nur mit Hilfe der deutschen Arbeiter herauskomme. Das Vaterland müsse höher stehen als die Partei. Deutschland brauche die russischen Lebensmittel. Aber es werde nicht möglich sein, mit der jetzigen russischen Regierung zu einer Verständigung zu kommen. Der General ermahnte die Versammelten, die Regierung zu unterstützen und dazu beizutragen, daß das deutsche Volk sich wieder hocharbeite. Er fand starken Beifall.

Raubüberfall.

Königsberg, 1. Sept. Der in Memel wohnende Bankdirektor der Littauschen Bank Joh. Kurzauskas wurde in seiner im Bankgebäude gelegenen Wohnung, in der er sich allein befand, überfallen und beraubt. Zwei maskierte Männer drangen bei ihm ein und beraubten ihn seiner Barschaft in Höhe von 10 000 M. Sie erbrachen darauf den Geldschrank und stahlen aus diesem eine größere Geldsumme in 1000 Mark-Scheinen, Katharinenrubeln und 10 Dollar-Noten.

Siegesmarsch der roten Armee gegen General Wrangel?

TU London, 1. Sept. In einem Funkspruch an Kamenew sagt Tschitscherin: Unser Siegesmarsch gegen Wrangel dauert fort. Im ganzen Gouvernement Taurien zieht sich General Wrangel nach dem Innern der Krim zurück. Seine Lage ist sehr kritisch.

Schwere Niederlage Wrangels im Kubangebiet?

TU London, 1. Sept. Kamenew teilt mit, daß die Truppen des Generals Wrangel im Kubangebiet vollständig vernichtet worden seien. Die Roten Truppen hätten die rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Die Wrangeltruppen seien dann vollständig umzingelt und das Hauptquartier niedergebrannt worden. Die Regierung des Generals Wrangel beherrscht nur noch die Krim.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fried. Kraus
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Circus D. Althoff
Schwerte, Am Bahnhof

Zweimaster-Zelt-Circus
2000 Personen fassend.

Mittwoch, 1. Sept., abends 8 Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit einem Großstadt-Programm!

Donnerstag, den 2. September:

2 Vorstellungen.

4 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung zu halben Preisen für Kinder unter 12 Jahren.

Abends 8 Uhr: Sport-Vorstellung.

Täglich abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellungen

mit nur erstklassigen zirzensischen Verführungen.

4987

Ein Circus der alten Kunst, wie er sein soll und wie er in Schwerte seit Jahren nicht war.



Freitag, 3. Septbr. letzter Tag!

Auf zum Varietee-Restaurant zum alten Rathaus!

Nach langjährigen Reisen unübertroffen auf dem Gebiete.

Wissenschaftliche Beurteilung über Charakterfähigkeiten, sowie Lebensschicksale nach Mlle Lenormand von Paris, die Napoleon I., König Friedrich Wilhelm, Kaiserin Josephine, Kaiser Alexander von Rußland jenes offenbarte

Sprechstunden von morgens ½10 Uhr bis abends 8 Uhr.

4986 **Institut Compaß.**

4985

Achtung!

Bin Donnerstag, den 2. September, von morgens 8½ Uhr bis abends 7 Uhr im „Hotel zur Post", Bahnhofstraße 20 und **kaufe**

zerrissene Wollstrümpfe

zahle für Kilo 12 Mark. **E. Gelonecke.**

Modes

Habe meine Presserei im Hause bedeutend vergrößert und werden Damen-, Herren- und Kinderhüte nach neuesten Formen auf Wunsch in einigen Tagen preiswert gereinigt und fassoniert. Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in neuen Hüten. 4980

Westhofen. **Frau E. Brenne.**

Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 :: Ruf 380.

Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute. Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise.

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet 4313

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1920-21.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.



Nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft und gottergeben, wohl vorbereitet durch die Heilsmittel der römisch-katholischen Kirche, am Montag, den 30. August, 10 Uhr vormittags, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

der Karussell-Besitzer

Franz Isken

im Alter von 42 Jahren und 10 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Friedr. Isken.

Schwerte, Höxter, Hagen, den 31. August 1920.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2 September, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Heilpothstrasse 8, aus statt.

Das feierliche Seelen-Hochamt findet am Donnerstag morgen um ½7 Uhr im Marienhospital statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene dieses. 4978

Für die Beweise herzlicher Teilnahme am Grabe unseres einzigen Söhnchens sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Terberger für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Schwerte, den 1. September 1920.

4979 **Gustav Dahl und Frau.**



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend—Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur M 7.50

jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller

Anmeldung durch die Buchhandlung Carl Braus in Schwerte.

Prospekt kostenlos. Probeheft 50 Pf.

Bad Königsborn bei Unna i. W.

Vom 1. bis 30. September ds. Js. gelten für sämtliche Besucher des Bades **um 10% ermäßigte Bäderpreise:**

1 Solbad M. 3,60 statt M. 4,—
1 Thermalbad M. 4,50 statt M 5,—

— Badewäsche ist mitzubringen. —

Das Badehaus ist an jedem Wochentage ununterbrochen von morgens 7 bis abends 6 Uhr geöffnet.

4960 **Die Badeverwaltung.**

Homöopath. Kranken-Behandlung.

Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.

Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen

Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 21.

Regl. Vertreterin der Falke-Heilweise.

Wohlfahrt u. Heimatpflege-Lotterie 1. Ziehung am 10. Sept. Lospreis 1.20

A Saatmann & Sohn

Fernruf 67, Bruckstr. 2 4884



Unterhaltener Herd

4989

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen i. d. Geschst

Einschaler, Betonarbeiter und Maurer

für Eisenbetonbau gesucht.

Schmidt & Klerze, Baustelle Eisenbahnwerkstätten Schwerte. 4941



Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu bessern, zu heilen? Illustr. Broschüre geg. Einsendg. von 2 Mk. von Franz Menzel Blasewitz bei Dresden

---

4784

50 000 Mk.

auch in kleinen Beträgen an Leute jeden Standes gegen Zinsen u. Ratenzahlung vom Selbstgeber auszuleihen, durch

W. Brelländer Dortmund

Westenhellweg 17 IV.

Telefon 8309.

Kopfnisse

werden garantiert in 8 Stunden entfernt ohne schädliche Einwirkung auf das Haar. Prospekte direkt und kostenlos. Versandhaus „Exzelsior", Nürnberg Weberspl. 11. 4345

Metallbetten.

Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster, an jedermann Katalog frei. Eisenmöbel-Fabrik, Suhl i. Thür. (314

Lichtspiele zur Reichskrone

Mittwoch und Donnerstag

Der Film „Hawakiri" ist ausgeblieben.

Wir bringen dafür den

großen Kriminal-Film

Das rote Plakat

Ein Kriminalfall in 6 Akten. Mit Unterstützung und Mitwirkung der Berliner Kriminalpolizei.

Außerdem

Die Glasprinzessin.

Ein Liebes- u. Lebens-Roman in 4 großen Akten.

Ab Freitag

Lepain

IV. Teil. 4991

Klavier- u. Harmonium-Stimmer und -Reparateur

Osterhold

früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. 162

Piano-Handlung Iserlohn.

Meldungen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" Fernruf 62.

Zahn-Praxis E. König

Dortmund, Ostwall 48 Am Gymnasium.

Anfertigung von Zahnersatzstücken, Kronen und Brückenarbeiten, Plomben in Porzellan Silber usw. 4851

Schmerzlos. Zahnziehen

Schonendste Behandlung, besonders für ängstliche und nervöse Patienten, Umarbeit. schlecht sitzend. Gebisse Reparatur in 2—3 Stunden

Spezialität:

Plattenloser Zahnersatz.

Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags 10—13 Uhr.

Asthma

kann geheilt werden Sprechstunden in Dortmund Erste Kampstrasse 49. Bahnhof „Zur Altstadt", jeden Dienstag v. 10—1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt. Berlin S. W. 11

Frühstücks-Papier

hochfein fettdicht

auch zum Einschlagen von Eßwaren vorrätig.

Carl Braus

Kartoffel-Säcke

Starke Säcke aus Prov. Amts-Beständen, auch für Getreide usw. gut geeignet, verkauft preiswert, Versand p. Nachnahme 5 Stck. 75.—, 10 Stck. 140.—, 20 Stck. 270.—, 50 Stck. 650.— Mk. Versandhaus landw. Bedarfsartikel u. Sackhandlg., Lichtenberg 2 bei Berlin O 112 Möllendorfstraße 94.

---

3 Millionen Ziegelsteine

ab Holzwickede sofort lieferbar. 4584

Gewerkschaft Marie Luise, Essen

Juliusstr. 15, Tel. 7373

KAUTABAK

Marke „Orienta" schlägt jede Konkurrenz.
Grosse Rollen, mittelstark, pro Stück Mk. 1.55
Grosse Doppelschleifen, extra stark pro Stück Mk. 2.10.

Wer versucht, bleibt Kunde.

Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Nur allein durch uns zu beziehen.
Platzvertreter gesucht. 4877

Orientalisches Tabak- u. Zigaretten-Import-Haus Josef Binder & Co. Suderwich i. W.

Grosshandelserlaubnis fürs Reichsgebiet.
Telegrammadresse: Orienta.



Wieder reine Friedensware

Sofortiger Dauerhochglanz. Färbt nicht ab.

Jede Dose ist mit Banderol versehen.

In einer Stunde befreit. Sie unt. Garantie jede

Läuse-Plage

auch Flöhe f. Brut (Nits) bei Mensch u. jed. Tier m. m. ges. gesch. Mittel Eckolda. Für Haut u. Haar unschädl. Erste Westd. Ungez.-Vertr.-Anst. Inh. Ed. Eckold, Essen. Zu haben in Schwerte bei Wm. D. Chrischy, Hüstingstraße 28. Eckolda (B) Radikalmittel gegen Wanzen überall vorrätig 3889



Schuhwaren Massarbeit und Reparaturen: liefere schnell, gut und billig. Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden.

Leder-Preisabschlag!

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister

— Sonningsweg 26. —

---

2 Drehstrommotore

7,5 PS. 220/380 Kpfw., neu, Mk. 8000.—

Osramlampen
elektr. Bügeleisen
Lieferung von Motoren
Ausführung von Licht- und Kraftanlagen. 4990

W. Hölscher, Ergste.

Paul Wommelsdorf



Schneidermeister

Schwerte, Moltkestraße 40.



Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderobe. Reichhaltiges **Tuchlager** (Friedensqualität).

Meterweise Abgabe von Stoffen

Geschlechts-Kranke

Rasche Hilfe! — Doppelte Hilfe!

Harnröhrenleiden, frischer und veralteter Ausfluß. Heilung in kürzester Frist. Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung u. andere Gifte. **Mannesschwäche,** sofortige Hilfe. Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche belehrende Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und tausend. freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung kostenlos gegen Einsendung von 60 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin C. 77, Potsdamer Str. 123 B.

Sprechstunden: von 9—11 u. 2—4 Uhr. Sonntags 10—11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Verlobungs-Briefe und -Karten

liefert schnellstens

Buchdruckerei Carl Braus.

Frank
Briefe
Braus.
Fabrik
Ergste.
Massarbeit und
Reparaturen:
Garantie jede
Glühlage
Kunde,
Feld zurück.
Zigaretten-
& Co.
Konkurrenz.
Stück Mk. 1.55
stark

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 205. Mittwoch, den 1. September 1920.

Einst und Jetzt.

Der Vorläufer des Schießpulvers. Ueber den wahrscheinlichen Vorläufer des eigentlichen Schießpulvers, das bereits oft erörterte sogenannte „griechische Feuer", wurden in der Pariser Akademie durch Professor C. Zenghelis neue Angaben gemacht. Das griechische Feuer wurde in der alten modernen Literatur häufig erwähnt, wahrscheinlich handelt es sich nach dem Akademiebericht um eine Mischung brennbarer Substanzen, wie Harze, Holzkohle, Oele und Schwefel, mit Salpeter. Zum erstenmal erwähnte im Jahre 57 v. Chr. Theophanos das griechische Feuer, mit dessen Hilfe der Kaiser Konstantin IV. Pogonatus die Araber von Konstantinopel vertrieb. Die Behauptung, daß das sogenannte griechische Feuer auf dem Wege über China nach Europa gekommen sei, konnte bis jetzt nicht bewiesen werden. Ueber das Feuer selbst erfährt man, daß Kallinikus von Heliopolis eine brennende Masse unter Wasser gegen die feindlichen Schiffe schleuderte, und daß diese Masse durch das Wasser nicht gelöscht wurde. Da die Masse aus einem am Schiffbug aufgestellten und von einem Manne bedienten Rohr geschleudert wurde, käme Kallinikus als Erfinder und Vorläufer nicht nur des Schießpulvers, sondern auch der Kanone in Betracht. Das von den Griechen gehütete Geheimnis des griechischen Feuers wurde später dann auch den Sarazenen bekannt und dann weiterverbreitet.

Allerlei

Neues zur Papierherstellung. Wenn schon in den letzten Kriegsjahren die Verminderung der Waldungen und die Steigerung des Papierverbrauches Versuche zwecks neuer Mittel der Papiererzeugung als empfehlenswert erwiesen, so wurde durch die mit dem Krieg verbundenen Holzbeförderungsnöte diese Notwendigkeit noch verstärkt. In Deutschland zeitigte die Verwertung des gesammelten Altpapiers zur Herstellung von neuem Faserbrei sehr gute Ergebnisse. Doch wurde bisher immer das Pergamentpapier ausgeschaltet, da es sich wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit gegen Wasser und Säuren nicht wie das übrige Papier durch Kochen in den Faserbrei verwandeln ließ. Hierdurch ging aber viel wertvolles Material verloren, da das Pergamentpapier aus den wertvollen holzfreien Fasern besteht. Nunmehr ist es gelungen, auch das Altpergament wie die gewöhnlichen Sorten alten Papiers zu verwerten. Zu diesem Zweck dient, wie der „Prometheus" in einer Reihe von Mitteilungen über neuartige Papiererzeugung ausführt, ein besonderes Oxydationsmittel in einer wässrigen Lösung, das das Pergament so aufweicht, daß es hierauf ohne weitere Umstände in den gewöhnlich gebrauchten Zerfaserungsmaschinen zu Papierbrei verarbeitet werden kann. Das neue Verfahren bedeutet eine nicht zu unterschätzende Bereicherung der Papiererzeugung im Kriege und ist auch wegen seiner verhältnismäßig großen Billigkeit äußerst praktisch. Nach den von dem Groß-Lichterfelder Materialprüfungsamt unternommenen Versuchen ist das so gewonnene Papier sehr widerstandsfähig, und wegen der reinen weißen Farbe der Pergamentpapierfasern kann das Verfahren besonders auch zur Herstellung rein weißer Papiersorten Anwendung finden. Die eingangs angeführten Gründe haben auch in anderen Ländern, vor allem in Amerika und England, zur Ermittlung neuer Papiergewinnungsmöglichkeiten geführt. So beschäftigte sich die Versuchsabteilung des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten mit der Herstellung von Papier aus dem sog. Zacaton-Gras; es ist dies eine besonders in Kalifornien und Texas in reichlichen Mengen vorkommende Grasart, deren Wurzeln schon seit längerer Zeit in der Bürstenfabrikation Verwendung finden. Mexiko führte jährlich im Durchschnitt 5 Millionen englische Pfund dieser Wurzeln zu dem besagten Zweck aus. Da die Versuche, auch den oberirdischen Teil dieser Pflanze industriell zu verwerten, bisher nur in verhältnismäßig kleinem Maßstabe ausgeführt wurden, ist ein endgültiges Urteil über den praktischen Wert des Zacaton-Papieres noch nicht möglich. Mit großer Bestimmtheit verspricht man sich aber Erfolge von der Papiergewinnung aus den Stengeln der Baumwollstaude, die ebenfalls in Amerika ausprobiert wird. Die Baumwollstauden wurden bisher mit ziemlichen Kosten nach der Ernte der Baumwollfelder fortgeschafft, um vernichtet zu werden. Erst neuerdings wurde jedoch festgestellt, daß ein in den Stengeln enthaltener Zellstoff sich zur Herstellung einer Papierart eigne, die als fester und auch billiger bezeichnet wird als das übliche Holzpapier. Schließlich beabsichtigen die Engländer, aus dem in Transvaal wachsenden Tambookie-Gras eine neue Papiermasse herzustellen. Auf Veranlassung des Imperial Institute wurden Einzelproben erzeugt, die sich gut bewährt haben sollen.

Welt und Zeit.

Der Gesang der Maori. Die englischen Zeitungen versichern aus leicht zu begreifenden Gründen immer wieder, daß die verschiedenen wilden Rassen, die von fern her geholt und zur Teilnahme am Kampf in Europa gezwungen wurden, überglücklich sind, für das Mutterland streiten zu können, und daß sie es entrüstet ablehnen würden, in ihre Heimat zurückzukehren, bevor der Krieg siegreich beendet ist. Diese Behauptungen stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zu einer in „Pearsons Weekly" veröffentlichten Schilderung der aus Neuseeland stammenden Maorikrieger, wobei eine Seite, die von den Maoristämmen erst im europäischen Kriegsgebiet angenommen wurde, besondere Erwähnung findet. Jedesmal nämlich, wenn ein Maori infolge einer Verwundung, die ihn felddienstunfähig machte, seine Kameraden verläßt, um nach der fernen Heimat zurückzukehren, kauert sich die zurückbleibende Truppe am Boden nieder und stimmt einen Chorgesang von „unbeschreiblicher Trauer" an. Der Schluß dieser Gesänge wird dadurch charakterisiert, daß das Ganze sich meist in Tränen auflöst. Am merkwürdigsten aber ist die Schlußfolgerung, die „Pearsons Weekly" aus diesen Tränenliedern der Maorikrieger zieht. Das Blatt meint nämlich, daß die Maori nur ihre Trauer darüber äußern wollen, daß es einem ihrer Brüder nicht mehr gestattet sei, auch weiterhin für die englischen Herren zu kämpfen. Eine Auffassung, die die Maori selbst sicherlich höchlichst wundern dürfte!

Glühender Lorbeer.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber dann brach Linden erschrocken seine Gedanken ab, ein heißer Blick traf das Bild auf der Staffel, konnte er sich denn überhaupt davon trennen? Es war ihm so ans Herz gewachsen. Wenn er es der Signora sandte, so blieb es immer seine Schöpfung. . . . Würde er es ertragen können, wenn die Zeitungen Beeskow als großen Künstler priesen? Unwillkürlich nickte er sich selbst die Antwort zu. Den erborgten Ruhm würde er jenem nicht mißgönnen. Aber der Vorwurf der Unehrenhaftigkeit konnte auch ihm nicht erspart bleiben, wenn er sich auf einen solchen Handel einließ.

Mit den zehntausend Mark hatte er zu sicher gerechnet, um sie entbehren zu können.

Auch konnte ihm der Betrug teuer zu stehen kommen, ein Zufall alles aufdecken, dann war seine Ehre dahin. Einen so undelikaten Handel verzeiht die Welt nicht.

Er sah das Bild an, durchlebte wieder die Stunden, als es entstanden. Als die Signora ihm so unverhohlen ihre Zuneigung gezeigt, war es wie ein Rausch über ihn gekommen. Viel hatte nicht gefehlt, daß er ihrer wundersamen Schönheit mit heißem Künstlerblut gehuldigt, die Wogen der Liebessehnsucht brandeten begehrlich gegen sein verlangendes Herz. Enrika in die Arme zu nehmen, mit ihr seligen Traum zu träumen, erschien ihm damals so selbstverständlich wie ein Gebot der Liebe.

Aber er war ein so durch und durch anständiger Mensch, die Ehre der verheirateten Frau ihm heilig.

Es war nicht leicht gewesen, der süßen Schönheit, den heißen dunklen Augen zu widerstehen. Und doch hatte er sich selbst bezwungen.

An die einzelnen Phasen seiner Liebesseligkeit und der Qualen, welche er, im Anschauen des berückenden Antlitzes versunken, erduldet, erinnerte er sich.

Wie er dann Linie um Linie der schönen Stirn, der sanftgerundeten Wangen und wundervoll geschnittenen Augen studiert, der Reiz des Neuen, der Eindruck des Engelgleichen ganz allmählich verblaßte und nur ein reizendes, launisches, anspruchsvolles Persönchen zurückblieb, ihr Stolz dann erwachte, ihr eine neue, interessante Note gab, er rief es sich alles ins Gedächtnis.

Wie in einem offenen Buch hatte er in ihrem erstaunten, verschüchterten Gesichtchen gelesen, er wußte, was sich so gern über ihre festgeschlossenen Lippen gedrängt hatte.

Ihre Hilflosigkeit rührte ihn, ihr Stolz rang ihm Bewunderung ab. Täglich entdeckte er neue Reize an ihr, ohne sie noch zu begehren.

Nur mit Wehmut konnte er ihrer gedenken, und doch war er im Innersten froh, daß die Versuchung ihn nicht mehr aus ihren heißen bezaubernden Augen lockte.

Er hatte den Freund, dessen Jammer und sein Ansinnen total vergessen, erst ein tiefer, verzweifelter Seufzer brachte ihn in die Gegenwart zurück.

„Ich kann es nicht, Reinhold, ich kann nicht."

„Dann hast du mich auf dem Gewissen, Felix; ich will nicht sagen, daß ich heut oder morgen Selbstmord verübe, ich weiß aber, daß das Weib mich in den Tod treibt mit ihren Quälereien."

„Du sprichst in einem Ton von deiner Frau — Hast du sie denn nicht mehr lieb?"

„Wenn ich mit „nein" antworten könnte, wäre ich ein glücklicher Mensch! Dann würde ich meine Freiheit zurückzuerlangen wissen, koste es, was es wolle. Aber so ehrlich ich Thusneldas Fehler hasse, so stark liebe ich das Weib in ihr. Das weiche Gesichtchen dort könnte mich niemals ernstlich fesseln, meine Frau aber mit ihrem festen, praktischen Sinn, ihrer tiefen Zuneigung, die sie mir ohne Prüderie und Ziererei beweist, hält mich mit unlöslichen Banden. Wir beide haben Thusnelda betrogen und müssen ihr nun ein Opfer bringen, das sind wir ihr schuldig."

Und als Linden, ohne zu antworten, nur finster vor sich hinstarrte, fuhr Reinhold fort: „Glaubst du, daß der Betrug mir leicht wird? Nur der feste Wille, nicht eher zu ruhen, als bis ich so viel erreicht habe, daß man mir die Arbeit dort zutrauen würde, rettet mich vor Selbstverachtung."

„Halte das, wie du willst," versetzte Linden schroff, „aber mich laß aus dem Spiel! Kauf' dier von einem anderen ein Bild, schmücke dich mit fremden Federn, soviel du willst, aber behellige mich nicht weiter!"

Totenblaß prallte Beeskow zurück. Er hatte so fest gehofft, Linden zu überreden. „Ist das dein letztes Wort, Linden?" keuchte er.

Stumm, mit einem Achselzucken wandte der andere sich ab.

Beeskow stürzte zur Tür. „Gut, gut, das also ist deine vielgepriesene Freundschaft! Meinetwegen! Mir ist jetzt alles gleich, ich mache Schluß!"

Blitzschnell zog er eine Pistole aus der Tasche, aber in demselben Moment, wo er die Mündung derselben an seine Stirn brachte, schlug Linden ihm mit einem kräftigen, sicheren Schlag die Waffe aus der Hand.

Der Schuß ging los, zerriß eine Draperie über einer Hermessäule und bohrte sich in die Wand.

Weder Beeskow noch Linden waren getroffen.

Letzterer war bleich vor Zorn und Verachtung.

Sekundenlang war es totenstill in dem Raum, wo siegreich die jugendliche Schönheit von der Staffel auf die wilderregten Männer sah, wo noch die letzten Frühlingsblumen, welche sie gebracht, in der Vase welkten und ein linder Hauch von neuem Lieben und neuem Leben erzählte.

Dann entrang sich ein furchtbares Aufstöhnen Lindens Brust. „Das — das könnte ich nie verwinden, dich in den Tod getrieben zu haben," er war so außer sich von dem tödlichen Erschrecken, daß große Tränen über sein Gesicht rannen. „Du hast gesiegt, Reinhold, nimm das Bild, möge es dir Glück bringen, und möge der Himmel mir die Schuld vergeben!"

„O Gott!" rang es sich, gleichfalls wie ein Schluchzen, aus Reinholds Brust, „o großer Gott, habe Dank! Und auch du, Felix, o, wenn du wüßtest —"

Aber der hatte die Ellenbogen auf seine Knie gestemmt und den Kopf in den Händen vergraben. „Geh, geh, eh' ich anderen Sinnes werde! Und komme mir vorläufig nicht wieder vor Augen, ich könnte deinen Anblick nicht ertragen, ich könnte es wahrhaftig nicht!" zischte er zwischen den fest zusammengebissenen Zähnen hindurch.

Eilig nahm Beeskow das Bild an sich, hüllte es gut ein und verließ, ohne ein Wort zu verlieren, das Atelier.

Der Fahrstuhl brachte ihn in wenigen Sekunden ins Parterre hinunter.

Draußen nahm er ein Auto, er fürchtete immer noch, Linden könne ihm folgen, ihm das Bild wieder entreißen.

Erst als er in seinem eigenen Zimmer angelangt war und die Türen verschlossen hatte, atmete er wieder auf. Nun hätte ihm keine Macht der Welt mehr seinen Raub streitig machen können.

Als Linden aus einer Art dumpfer Betäubung erwachte, traf sein erster Blick die leere Staffelei und dann das Päckchen Banknoten, welches vor ihm auf dem Tisch lag.

Von Ekel erfüllt wandte er sich ab, und als er die Scheine endlich doch in der Kassette verschloß, blieb sein Auge gesenkt; war es ihm doch, als sei er ein anderer geworden und habe nicht mehr das Recht, mit anderen ehrlichen Kollegen zu verkehren. Ein schwacher Trost war es für ihn, daß er Reinhold den Namen der Signora nicht verraten hatte.

Aehnliches ging es Beeskow.

Er verschloß das Bild in einem Spinde und warf sich auf die Chaiselongue, ohne zur Ruhe, oder auch nur zu einer gewissen Befriedigung über das Gelingen seines unerhörten Betruges kommen zu können.

Es trat die Reaktion der furchtbaren Aufregung, die ihn fast das Leben gekostet, ein. Er konnte nicht denken, noch empfinden, wie gebrochen sank er in sich zusammen. Eins wußte er: um keinen Preis hätte er das Bild wieder herausgegeben. Nicht noch einmal würde er die Kraft der Ueberredungskunst besessen haben. Und mochte er sich noch so elend fühlen, das Bewußtsein, ferner vor Aufregungen bewahrt zu bleiben, nicht wieder in Armut zurücksinken zu müssen, war ausschlaggebend, es legte sich wie Balsam auf seine erschütterten Nerven.

6. Kapitel.

Ein Tag nach dem anderen verging, und noch immer hatte Beeskow nicht den Mut gefunden, seiner Frau das Bild zu zeigen und sich mit dreister Stirn als den Schöpfer desselben zu bezeichnen.

Was er in dieser Zeit an seelischen Qualen durchlebte, reichte als Strafe schon für ein langes Leben aus.

Von neuem hatte er gehofft, sich zu dem festen Willen durchzuringen, nun selbst ein tüchtiges Werk zu schaffen, aber damit war es nichts. Trotzdem er seinen Ehrgeiz, seinen Stolz bis zur äußersten Grenze aufstachelte, blieb doch eine Schwäche, die niederschmetternde Gewißheit des Nichtkönnens in ihm.

Die Erkenntnis seiner Leistungsunfähigkeit drückte ihn schwerer darnieder, als das Bewußtsein seiner Schuld, und allen Ernstes war er nahe daran, dem Freunde sein Gemälde zurückzugeben und Thusnelda eine aufrichtige umfassende Beichte abzulegen, sich dann von ihr zu trennen und den Kampf der Mittellosen um das tägliche Brot wieder aufzunehmen.

Freilich würde sie ihn auch heute wieder mit Fragen nach seinem Bilde quälen, und dann war es schon möglich, daß er das Porträt zeigte und die Lorbeeren einheimste, welche ihm nicht zukamen.

Sehr ernst und bedrückt betrat er das Frühstückszimmer, wo Thusnelda einen soeben eingetroffenen Brief las. „Denke nur!" rief sie, „wir bekommen eine Hausgenossin. Die Witwe meines verstorbenen Bruders bittet mich, sie bei mir aufzunehmen. Du darfst natürlich nicht glauben, daß eine armselige Person zu uns kommt, Marion besitzt ein großes Vermögen, aber da sie kein Kind hat, fühlt sie sich vereinsamt. Ich kann eine Gesellschafterin gut brauchen, denn ich bin ja eigentlich, trotzdem ich einen Mann habe, gleichfalls viel allein. Marion ist verträglich und stets zum Nachgeben geneigt, eine solche Freundin fehlte mir eigentlich."

Es berührte Beeskow fatal, daß er gar nicht erst um seine Meinung gefragt wurde. Es war Thusnelda wohl sehr gleichgültig, ob er den Dauergast als Störung empfand oder nicht.

Zum ersten Male durchzuckte ihn ein Gefühl der Befriedigung darüber, daß er in den Augen der Schwägerin nicht nur als Mann seiner Frau dastehen würde. Zum ersten Male mußten Scham und Bedrücktheit einem befreienden Aufatmen weichen.

Dieses Gefühl vertiefte sich noch, als Thusnelda ihm das Bild der Erwarteten zeigte, welches sie ihrem Schreiben beigelegt hatte.

Marion von Wehren war eine zarte, sinnige Schönheit, so recht das Gegenteil von der stattlichen, blühend gesunden Thusnelda. Aus dem verhältnismäßig kleinen schmalen Gesicht blickten große ernste Augen, welche Reinhold ganz eigen bewegten.

Er stellte sie sich mit dunklem Haar vor und blassem Gesicht, das durch den seelischen Ausdruck belebt wurde.

Er nickte und gab das Bild zurück, ganz mit dem Gedanken beschäftigt, daß er nun seiner Frau nicht mehr allein bei den Mahlzeiten gegenübersitzen würde. Das war ihm eigentlich nicht recht, denn diese Stunden liebte er.

Thusnelda plauderte unaufhörlich von dem bevorstehenden Besuch. Zwei hübsche Zimmer wollte sie für die Schwägerin einrichten, suchte sich der Eigenheiten derselben zu erinnern, um dieselben berücksichtigen zu können.

Reinhold glaubte schon, sie werde das Bild nun vergessen. Doch plötzlich sah sie ihn mit ihren klaren Augen stolz und freudig an, legte seine Hand schmeichelnd gegen ihre rosige Wange.

„Wie freue ich mich nun, daß du wenigstens eins deiner Werke zeigen kannst. Hast du das Bild denn immer noch nicht eingelöst, du langsamer Peter?"

„O doch, Kind, es steht schon in meinem Zimmer bereit für dich. Ich wollte es dir vorhin mitteilen, durch den Brief deiner Schwägerin kam ich davon ab."

Wie elektrisiert sprang die junge Frau auf. „Ach, das ist ja zu schön. Komm nur schnell, ich bin ja schon so gespannt, daß ich kaum den Moment erwarten kann, wo ich zum erstenmal eins deiner Bilder bewundern darf."

Sie zog ihn mit sich fort, er konnte kaum folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Siehst du an einem Freund sich einen Fehler zeigen,
So denk' an deren zwei, die dir sind selber eigen.
Dann wird dich nicht ein dritter, der schlimmste, übereilen,
Zu richten rasch und strenge, statt mit Geduld zu heilen.
Erst wenn es dir gelungen, dich selber zu bezwingen,
Glückt dir an deinem Bruder der edle Zwang gelingen:
Der Zwang, der aus ihm selber, aus seiner Kraft entspringt
Durch die er einer Fessel sich würdevoll entringt,
Ein doppelter Gewinn blüht dir aus solchem Werke —
Erlösungsmittlerin ist stets die wahre Stärke.
Ein Richter, der verdammt, ist stark nur im Vernichten,
Des echten Richters Amt ist: wieder aufzurichten.

J. Hammer.

Vorbeigelungen!

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt!" Diesen richtigen Satz praktisch im Leben zu verwirklichen, ist die Aufgabe der Gastwirte, ein Beruf, dem auch Friedrich Nümpler angehörte. Er war jedoch zugleich auch Mitglied einer noch weit mehr verbreiteten Menschenklasse, der Unzufriedenen.

Da saß er nun draußen irgendwo in Groß-Lichterfelde und wartete die ganze Woche in Gemeinschaft mit seiner Frau und einer Anzahl Fliegen auf Gäste, und am Sonntag wußte er dann wieder nicht, wo er diese letzteren unterbringen und wie er sie bedienen sollte.

Er, wie seine bessere Hälfte waren dieses Lebens überdrüssig, er verkaufte daher Haus und Wirtschaft und ging auf die Suche nach einer solchen in Berlin. „Ein treuer, regelmäßig verkehrender Kundenstamm, das ist unsere Sache!"

Diesen Grundsatz hatten sich beide Eheleute auserkoren.

Natürlich mußte man die Sache wohl überlegen, lieber ein bißchen warten und nicht gleich hereinfallen! Halt! Da stand in der Zeitung eine Wirtschaft im Norden Berlins, „mit gutem Umsatz, Geschäft noch sehr erweiterungsfähig."

Na, die alte Geschichte, aber probieren konnte man's ja einmal!

Nümpler schrieb den geforderten postlagernden Brief und bekam Tags darauf von Herrn Restaurateur Drinnel die Antwort, das verkäufliche „Restaurant" sei die „Traube", „der Umsatz sei sehr gut, das Geschäft noch sehr erweiterungsfähig"; natürlich fehlte auch Straße und Hausnummer nicht.

Der kauflustige Mann schrieb sofort zurück, er werde sich zu mündlicher Verhandlung am Donnerstag gegen Abend einfinden, und pünktlich setzte er sich auch auf die Elektrische und gondelte los.

Nümpler, der gar nicht so ungewitzt war, nahm sich vor, einstweilen sein schützendes Inkognito zu wahren und so das Geschäft recht hübsch aus der Vogel-Perspektive zu betrachten.

Beim Eintritt fiel ihm sofort auf, daß das Lokal, ein ziemlich großes Zimmer, ganz gefüllt war, Wirt und Kellner hatten alle Hände voll zu tun.

Mit Mühe erhielt der neue Gast noch einen Platz, bestellte ein Glas Bier und lauschte der Unterhaltung, die sich am Tische angesponnen hatte.

Ein schwarzbärtiger Mann erzählte soeben von den Düten, die er fabrizierte, erwähnte die verschiedenen Formate, Farben und Aufdrucke und erklärte zum Schlusse sein Dütengeschäft für sehr interessant, was die Hörer mit einem stummen Kopfnicken beantworteten.

Ein anderer, sehr wohlgenährter Herr nahm sodann während einer Gesprächspause aus einem Döschen ein Klümpchen Salz und steckte es mit sehr behaglicher Miene in den Mund.

„Was essen Sie denn da?" fragte einer der Anwesenden, während die übrigen seine Worte mit gespannten Blicken begleiteten.

„Ein Salz für Hals- und Lungenkatarrh!" erklärte der Wohlgenährte „Großartige Wirkung, hat mir das Leben gerettet. Ich war ja so schwach!"

Als der blühende Mann sodann gefragt wurde, wo das Salz zu beziehen wäre, entgegnete er: „Ich habe die Vertretung."

Mittlerweile hatte ein Herr, der sich durch vehementes Schnauben und Schneuzen auszeichnete, Nümplers Aufmerksamkeit nach einem benachbarten Tische gezogen. Dort wetterte ein hagerer Mann: „Nein, der Verein hat sich überlebt, er muß sich auflösen; derartige Vereine haben keinen Zweck!"

Nümpler fragte, um auch etwas zu sagen, seinen Nachbarn, was für einen Verein denn jener meinte.

„Den Wohltätigkeitsverein Charitas!" war die Antwort.

„Wie? Na, warum will er denn den Verein aufgelöst haben?

„Wissen Sie, er ist Schneider und hat früher für den Verein gearbeitet; nun haben sie die Arbeit einem anderen Schneider gegeben."

„Ah, so!"

In diesem Augenblick wandte sich ein Herr, der Nümpler bisher den Rücken gekehrt hatte, zufällig um. Er wie Nümpler faßten sich ins Auge, erhoben sich und schüttelten sich die Hände.

„'n Tag, Fritz, wo kommst du denn her?"

„Direkt von Hause, hatte hier in der Nähe eine Besorgung."

„Willst du dich nicht mit zu mir setzen?"

Nümpler holte sein Bier und nahm am anderen Tische mit Platz.

Nachdem sich sein guter Freund Gericke über seine Familie erkundigt, fragte Nümpler: „Hier ist's ja mächtig voll, und noch dazu schon so zeitig?"

„Ja, weißt du," meinte Gericke flüsternd, „die Sache ist so. Der Budiker hier, der Drinnel, der will nämlich den Kram verkaufen, und heute soll, wie ich ganz unter der Hand erfahre — der „Neue" kommen. Nun haben wir alle Freibier und auch noch sauren Aal, verstehst du?"

„Sooo?" machte Nümpler erstaunt, sofort faßte er sich aber wieder: „Sehr gut! Famose Idee! Uebrigens kannst du mir einen Gefallen tun, nenn' mich hier nur Schneidt!"

„Warum denn?"

Nümpler flüsterte Gericke einige Worte zu, worauf dieser sich vor Lachen schüttelte.

„Noch ein Glas gefällig, meine Herren?" fragte der Wirt bald darauf.

„Na, was meinst denn du, Schneidt?" äußert Gericke, und zwei frische Gläser erschienen.

Nun entspann sich am Tische ein lebhaftes Gespräch, an dem der in sein Inkognito gehüllte Nümpler vergnügt teilnahm. Das Bier schmeckte ihm wie allen anderen vorzüglich, auch dem saurem Aal tat er volle Ehre an, und als er schließlich aufbrach und dabei dem Wirte in die Hände lief, schüttelte er ihm die biedere Rechte mit den Worten: „Gute Nacht, Herr Wirt; besten Dank für alles! Es ist das erste Mal, daß ich bei Ihnen verkehre, aber es hat mir sehr gut gefallen."

Und am nächsten Morgen saß Nümpler schmunzelnd an einem Brief und schrieb: „Nochmals besten Dank für freundliche Bewirtung, die ich gestern unbekannterweise bei Ihnen erhielt. Ihr Aal war sehr gut, das Bier vorzüglich; ich kann Ihnen als Kollege nur empfehlen, bei der Brauerei zu bleiben."